

## Im TAK

«Der Froschkönig» –  
Das grosse Finale von  
Grimm & Co.

**SCHAAN** Es heisst Abschied nehmen von der beliebten TAK-Erzähltheaterreihe «Grimm & Co.», die im Laufe der letzten 18 Jahre viele Herzen von kleinen und grossen, jungen und alten Märchenliebhaber/innen erobert hat. Nicht zuletzt dank der unglaublich wandelbaren Katja Langenbahn. Gemeinsam mit ihren Gästen Noah Schädler und Zeno Langenbahn verzaubert und überrascht Langenbahn ihr Publikum unter der Regie von Jacqueline Beck beim grossen Finale von «Grimm & Co.» mit «Der Froschkönig» ein letztes Mal am Sonntag, den 27. September um 16 Uhr im TAK.

## «Versprochen ist versprochen»

Als der Prinzessin beim Spielen ihre geliebte goldene Kugel in den tiefen Brunnen fällt, bietet ein Frosch seine Hilfe an. Sie verspricht ihm, dass er künftig in ihrem Bett schlafen dürfe, wenn er ihr ihr Lieblingsspielzeug heraufholen würde. «Versprochen ist versprochen!», meint auch der König. Und niemand ahnt, dass der Frosch ein verzauberter Königsohn ist... Das Märchen der Brüder Grimm erzählt über Freundschaft, Liebe und davon, dass man mit Versprechen nicht leichtfertig umgehen sollte. Übrigens: Alle Kinder, die in einem Märchenkostüm zum grossen «Grimm & Co.»-Finale ins TAK kommen, erhalten freien Eintritt. (eps)

## TAK Erzähltheater 5+

- «Grimm & Co.: Der Froschkönig» im TAK
- Regie: Jacqueline Beck
- Mit: Katja Langenbahn, Zeno Langenbahn und Noah Schädler
- An Sonntag, 27. September 2020 um 16 Uhr im TAK in Schaan
- Tickets und Infos: +423 237 59 69, vorverkauf@tak.li, www.tak.li



(Foto: ZVG/Jacqueline Beck.)



Lesung am Sonntag im Literaturhaus in Schaan mit Krispin Heé, Anna Hilti und Georg Tscholl (von links). (Foto: Paul Trummer)

## Verschwinden einer Orchideenart künstlerisch interpretiert

**Lesung I** Die Buchpräsentation im Literaturhaus zeigte auf, wie verschiedene kreative Disziplinen in einem Werk zusammengefasst werden.

VON DIETMAR HOFER

**B**is auf den letzten Platz gefüllt war das Literaturhaus in Schaan am Sonntagvormittag bei der Präsentation des Buches «Die wesentliche Eigenart aber liegt in der Blüte». Und gleich vorweg: Das vorgelegte Werk entpuppt sich als eine Verschmelzung mehrerer Genres und hat den Anspruch, botanisches Wissen auf künstlerische Weise zu interpretieren. Inhaltlich wird dabei ausschliesslich das Verschwinden der Orchideenart «Ophrys sphegodes» – auch Grosse Spinnen-Ragwurz genannt – in Liechtenstein thematisiert, die letztmals im Jahr 1961 unter dem

Waldhof in Vaduz gesehen worden ist. Seitdem gilt sie als verschollen.

**Zeichnungen, Dialoge, Grafiken**

Dem Autorenquartett Anna Hilti (als Herausgeberin), Georg Tscholl, Krispin Heé und Laura Locher geht es aber nicht darum, Ursachen dafür aufzuspüren, sondern literarisch und grafisch den Raum zu füllen, der durch das Verlorengelien entstanden ist. Es soll auch nicht moralisieren über den Rückgang der Artenvielfalt oder der schwindenden Diversität. Die Frage, warum die Pflanze verloren ging, findet keine Antwort. Vielmehr stehen das Spekulieren und die Fantasie im Mittelpunkt. Sichtbar wird dies an den Grafiken von Laura Locher, die als Mode- und Kostümdesignerin in Zürich arbeitet und die die verschwundene Orchideenart zu rekonstruieren versuchte, indem sie ihr eine Form verlieh, die an Kleider erinnert. Der literarische Input stammt von Georg Tscholl, der sich mit dem

50-seitigen Originaltext des liechtensteinischen Botanikers und Lehrers Dr. Wilhelm Gans auseinandergesetzt hat, auf dessen Forschungsberichte das Buch basiert. Herauskam dabei unter anderem ein fiktiver Dialog zwischen einem Botaniker und einer Pflanze. Diese Geschichte zieht sich wie ein roter Faden durch das Buch.

**Halbstündige Präsentation**

Laut Herausgeberin Anna Hilti war am Anfang nicht klar, ob aus dem Projekt überhaupt ein Buch – erschienen im Spector Verlag – entsteht. Es gab bereits eine Ausstellung und Workshop-Angebote, so wie am 25. Oktober, bei dem im Kunstmuseum das zeichnerische Zusammenspiel zwischen Text und Buch erforscht wird. Anlass für das Kunstwerk war das Förderprogramm Buch und Literatur Ost+, das die Bedingungen stellte, auf einen bereits bestehenden Text aufzubauen und Künstler ver-

schiedener Disziplinen miteinzubinden. Die Buchgestalterin Krispin Heé aus St. Gallen erarbeitete das Konzept, Hilti wiederum führte Interview mit dem Forstingenieur und Ökologen Mario Broggi und dem Molekularbiologen Hans-Jörg Rheinberger und zeigte sich für die in schwarz-weiss gehaltenen Zeichnungen verantwortlich. Das Publikum bekam bei der knapp halbstündigen Präsentation einen Ausschnitt aus dem Buch präsentiert, der alle Facetten des Werkes aufzeigen sollte. Hilti interviewte auf der Bühne Tscholl, der in die Rollen von Rheinberger und Broggi schlüpfte, Tscholl las sich selbst, und Heés Mitwirken wurde auf die Leinwand projiziert. Die vierte Beteiligte Laura Locher musste kurzfristig absagen – sie befindet sich in Quarantäne. Am Ende blieb wohl etwas Ratlosigkeit zurück, was es nun mit dem Buch genau auf sich hat. Antworten darauf gab es beim anschliessenden Apéro.

## Bärfuss: Das Eintreten in einen stockdunklen Raum, den man kennt

**Lesung II** Der Schweizer Autor Lukas Bärfuss las im Literaturhaus in Schaan nicht nur aus seinem Werk «Malinois», sondern erzählte auch, wie er als Schriftsteller zu seinen Geschichten kommt.

VON DIETMAR HOFER

Lukas Bärfuss zählt zu den grössten und streitbarsten Schriftstellern der Schweiz. Der 49-jährige Autor, der in Zürich lebt, nimmt weder in seinen Werken noch im realen Leben ein Blatt vor den Mund und gilt als scharfer Kritiker der national-konservativen und wirtschaftsliberalen Politik der Eidgenossenschaft. Für Roman Banzer, Präsident des Liechtensteiner Literaturhauses, ist er gar so etwas wie der links-intellektuelle Mastermind der Schweiz. Bärfuss' Antwort: «Ich fühle mich politisch heimatlos.» Dass der gebürtige Thuner nicht zu den Bequemen gehört und hier und da schon mal gewaltig aneckt, spiegelt sich auch in seinen vielfach verkauften und übersetzten Büchern wider. Bärfuss, der selbst in seiner Jugendzeit mehrfach obdachlos war, nimmt sich gerade jenen an, die selbst am Rande der Gesellschaft stehen. Seine Charaktere sind obsessiv, ihre Persönlichkeit irritierend, ihr Handeln von Besessenheit geprägt.

Ein Konvolut solcher «Elemente» hat Bärfuss in seiner Erzählung «Malinois» gesammelt, die in einem 20-jährigen Prozess entstand und in der Menschen ihren unterschiedlichen Begierden nachgehen. «Es ist so, als wenn man in ein Fotoalbum schaut und entsetzliche Frisuren aus früheren Zeiten sieht.»

**Ein Manifest der Begierden**

Bärfuss beschreibt damit wohl auch ein Stück weit seine eigene Reifung, von einem nach Anerkennung suchenden jungen Autoren zu einem angesehenen Literaten, der mittlerweile hochdekoriert zu einer internationalen Grösse in der Schriftstellerzene zählt. Diese Auseinandersetzung wird etwa im Gespräch zweier Literaten sichtbar, das von persönlicher Abneigung gezeichnet ist, wie ebenso vom Unverstandenenfühlen bis hin zum Eindringen in den Literatenhimmel, der sich in Form eines Bankettes aus reinem Fleisch manifestiert.

Unter die Haut geht die Titelgeschichte «Malinois», die sich über mehrere Stränge bewegend zu ei-

nem stringenten Finale spitzt, das den Protagonisten zu einer kaum zu lösenden Entscheidung zwischen Schmerz, Leid, Liebe, Sünde, Erlösung zwingt. Immer tiefer zieht sich dabei das Geflecht in menschliche Abgründe und Irrungen, die im finalen Dilemma enden. Zum Zwiespalt wird die Geschichte auch für den Zuhörenden, der sich einerseits über die sinnliche und analytische und teilweise an Charles Bukowski erinnernde Sprache erbaut und andererseits mit eben jenem Hund der Rasse «Malinois» mitfühlt, der angefahren, schwer verletzt und leidend um sein Überleben kämpfend auf einem Laken liegt, während sein Besitzer parallel dazu in einen Sexrausch verfällt.

**Geschichten bewegen**

Bärfuss polarisiert, und das macht auch genau seine Authentizität aus. Im ausverkauften Literaturhaus in Schaan gab sich der Endvierziger in seinen Antworten zurückhaltend, die Kommunikation mit dem Publikum war aber sehr ergiebig. Wenn er zu schreiben beginnt, sei das so,



Autor Lukas Bärfuss las am Freitagabend aus seinem Werk «Malinois». (Foto: PT)

als würde man in einen stockdunklen Raum eintreten, den man kennt. Man weiss, wo das Bett und der Tisch steht, müsse sich aber dennoch erst langsam herantasten. «Es gibt kaum etwas, was so viel bewegt wie Geschichten. Wir alle haben ei-

ne Geschichte.» Deshalb sei für ihn das Schreiben etwas, was ihn diszipliniert, «weil ich da ganz in der Aufmerksamkeit und Konzentration bin. Ich habe nicht das Bedürfnis, daraus auszustiegen, ich will eigentlich immer schreiben.»